

atg." erblickt wurden, auf Grund des § 19 des Sozialistengesetzes Anklage erhoben worden.

§ In Kliffingen herrscht, wie von dort berichtet wird, allgemeine Freude über die in Aussicht gestellte Ankunft der Kaiserin mit ihren Kindern zu einem mehrtägigen Kurgebrauch. Biewohl der Tag der Ankunft noch nicht sicher bestimmt ist, so glaubt man doch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, spätestens bis zum 24. Juni, darauf rechnen zu können, da Anfang August die deutsche Kaiserin wieder nach Berlin zurückkehren wird. Man rüstet sich deshalb jetzt schon zum Empfang der Kaiserin. Auf der Saline selbst werden alle nur verfügbaren Räume hergerichtet, da das Gefolge der Kaiserin ebenfalls auf der Saline Wohnung nehmen wird.

Der 7jährige Sohn einer Familie in Detmold hatte den Saft aus der Rinde des giftigen Goldregens gefogen, was trotz ärztlicher Hilfe den schnellen Tod desselben zur Folge hatte.

Budapest, 2. Juni. Die offiziöse „Nemzet“ sagt über den Toast des Zaren: Der Ausdruck der Verbitterung des Zaren legt es Europa nahe, auf jede Ueberraschung vorbereitet zu sein. — Der „Pester Lloyd“ schreibt: „Es steht fest um die Aussichten der Friedenserhaltung, wenn psychologische Momente in dem Selbstherrscher Rußlands über die politischen Rücksichten die Oberhand gewinnen.“

Rom, 1. Juni. Der König und der Kronprinz sind von Mailand hier eingetroffen und von einer großen Menschenmenge trotz der glühenden Mittagshitze am Bahnhofe erwartet und begeistert empfangen worden. Die Königl. Wagen waren dicht umdrängt und mußten im langsamsten Schritte bis zum Schlosse fahren, wo die Ovationen erneuert wurden. Auch viele Rufe: „E viva Germania!“ wurden laut.

London, 1. Juni. Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, Tochter der Königin Victoria, vollzog gestern die Eröffnung des von den Deutschen Londons begründeten deutschen Seemannsheimes.

New-York, 31. Mai. Infolge des außergewöhnlich starken Steigens des Northfolklusses bei Johnstown, in der Nähe von Pittsburg in Pennsylvania, stehen zwei Drittel der Stadt unter Wasser. Das Reservoir in der Nähe der Stadt wurde zerstört, die Einwohner, von einer Panik ergriffen, haben auf den Bergen Zuflucht gesucht. Ueber zweihundert Personen sind in den Häusern ertrunken. Der Eisenbahn- und Telegraphenverkehr ist unterbrochen.

New-York, 1. Juni. Nach den bis Mitternacht aus dem Ueberschwemmungsgebiet an der Pennsylvania-Eisenbahn eingegangenen Nachrichten sollen in Johnstown mindestens 1500 Personen umgekommen sein. Den Northfolkl-Fluß hinunter treiben Teile von zerstörten Häusern, Scheunen und Blumen mit nach Hilfe suchenden Menschen. Der mittlere Teil der Pennsylvania-Eisenbahn von Harrisburg bis Altona ist durch Erdbeben und Fortspülungen schwer betroffen. Viele andere Orte West-Pennsylvaniens sind durch heftige Regengüsse unter Wasser gesetzt. Die Telegraphen- und Eisenbahnverbindung ist unterbrochen. Verschiedene kleinere Dörfer sind vollständig zerstört. Die Verheerung erstreckt sich südlich durch Maryland und Virginia. Von allen Punkten wird Steigen der Flüsse und Verkehrsbehinderung gemeldet.

New-York, 2. Juni. Das Unglück, welches über die Stadt Johnstown hereingebrochen ist, ist größer als anfangs angenommen wurde. Man schätzt die Zahl der zerstörten Gebäude auf mehrere Tausende. Der Zugang zu einer großen Anzahl von Gebäuden

wurde durch die Eisenbahnbrücke, welche über die Flur fährt, gesperrt und in diesem Komplex war Feuer entstanden. Die Feuersbrunst ist bis jetzt noch nicht bewältigt. Es kann niemand in die Station Johnstown gelangen, welche vollständig von Wasser umringt ist. Alle Flüsse in Pennsylvania, Maryland, Virginia und Westvirginien sind ausgetreten.

Ueber die Choleraepidemie und Hungersnot in Ganjam ist im indischen Ante ein vom 28. Mai datiertes Telegramm des Gouverneurs von Madras eingegangen, worin es heißt, daß die allgemeine Lage Ganjam's in der am 25. Mai endigenden Woche weniger günstig war. Es fanden 1429 Todesfälle an der Cholera statt und die Preise der Lebensmittel sind etwas gestiegen.

### Die Entwaldungen und die Wasserkalamitäten.

Von Oberförster Goldberg-Glauchau.

(Nachdruck verboten.)

Bei den in den verschiedensten Landstrichen Deutschlands jetzt öfters vorkommenden Wasserkalamitäten dürfte es am Plage sein, unter besonderer Berücksichtigung der Waldbedeutung einige kurze Betrachtungen darüber anzustellen und diese allen Grundstücksbesitzern zu weiterem Nachdenken zu überlassen.

Zunächst wollte jeder ältere Herr sich des landschaftlichen Bildes derjenigen Gegend gütigst erinnern, in der er seine fröhlichen Kinderjahre verlebte hat, und jenes Bild mit dem der Gegenwart vergleichen. Jeder wird dabei finden, daß die Flächen damals allenthalben mit mehr oder weniger großen Komplexen von Wald aller Art bedeckt waren, während dieselben jetzt kahl und leer erscheinen. Nur hier und da an steilen Gehängen stocken noch einige dürstige Kiefern- oder Niederwaldbestände, die ihre Existenz aber auch nur dem Umstande verdanken, daß ihre Standorte zu etwas andern als Wald absolut nicht verwertbar waren.

Wälder und Büsche sind also verschwunden und viele tiefe, ja selbst steine Hänge sind in Feld umgewandelt worden, und es kann deshalb nicht unangegessen bleiben, daß in dieser Hinsicht in den letzten 40—50 Jahren unverantwortlich, bewußt und unbewußt, gefährlich worden ist. Betrachten wir kurz die Bedeutung des Waldes in dieser Richtung, so ist zu konstatieren, daß der Wald einen großen Einfluß auf die Regulierung der Temperatur und die Feuchtigkeit der Länderstrecken hat, d. h. er wirkt den Extremen, der Hitze und Kälte entgegen und reguliert die atmosphärischen Niederschläge und damit die stehenden und laufenden Gewässer. Um dies überzeugend zu beweisen, sei erwähnt, daß ein von Pflanzen entblößter Boden den Einwirkungen der Sonnenstrahlen viel mehr ausgesetzt ist, als ein mit Pflanzen bedeckter, und jeder Leser mag einfach nach seinen Gefühlen urteilen, die er empfunden hat, wenn er bei heißen Sommertagen auf der unbeschatteten Landstraße oder über eine dürre Sandfläche dahinwandert und dann in den schirmenden Wald eintritt. Wenn man sich hierbei nun kraft des Geseges überlegt, daß die kältere Luft stets nach den Luftverhältnissen, wärmeren Stellen hinströmt, so kann man schon einen Schluß ziehen, welchen Einfluß der Wald mit seiner weniger erhitzten Erdoberfläche und mithin mit seiner kühleren Luftschicht auf die Regulierung der Landestemperatur auszuüben imstande ist.

Weit wichtiger als dieser Nutzen der Wälder aber ist der, den die auf die Regulierung unsrer atmosphärischen Niederschläge und somit auf die stehenden und laufenden Gewässer üben.

Hierbei mag nun zum besseren Verständnis der

Sache erwähnt werden, daß das Wasser, wie alltäglich beobachtet werden kann, ununterbrochen um die Erde wandert und zwar in der Weise, daß dasselbe auf der Meeresfläche wie auf der festen Erde verdunstet, in Form von mikroskopischen kleinen Wasserbläschen, welche unter gewissen Umständen für das menschliche Auge in Form von Nebel sichtbar werden, in die Höhe steigt und Wolken bildet. Diese Wolken werden dann je nach Umständen mehr oder weniger weit fortgeführt, bis sie in kühle Luftschichten geraten und wieder in Form von Regen zur Erdoberfläche niedergehen. Diese Wasserwanderung ist eine unaufhörliche und dabei für unser Sein oder Nichtsein, für unser Wohl oder Wehe ein genau so hochwichtiger Vorgang im Naturhaushalte, als die Spendung des Lichtes und der Wärme durch die Sonne es ist. Zieht man nun in Betracht, daß der Wald mittels seiner humus- und moosreichen Erdoberfläche diese atmosphärischen Niederschläge, also den Regen, in hohem Grade festhält, indem die Humusschichten das Wasser binden und dasselbe durch die vielen feinen Wurzeln des Mooles u. z. zur Erde leiten und der Wald dann in trockenen Zeiten das Wasser nur allmählich wieder durch direkte Verdunstung sowohl, wie durch seine Blätter und Nadeln an die atmosphärische Luft abgibt, wodurch dem Gedeihen aller landwirtschaftlichen Gewächse ein unberechenbarer Nutzen erwächst, so wird man herausfinden, welche wichtige Faktoren die Wälder für uns überhaupt sind.

Stellt man nun aber die Verhältnisse einer guten Bewaldung eines Landes denen einer schlechten gegenüber, so entrollt sich bei näherer Betrachtung der Differenz ein überaus trauriges Bild. Und sollen hier an dieser Stelle auch nicht die extremsten Bewaldungsgebilde von Ueberschwemmungen, wie sie jetzt in der Gegend von Crimmitschau zu finden sind, als alleinige Resultate der Entwaldungen hingestellt werden, so kann man doch immerhin mit Bestimmtheit sagen, daß die Waldverwüstungen auf größeren Landstrichen in ihrer Summierung gewaltig dazu beitragen.

Um diese Behauptung auch zu beweisen, vergegenwärtige man sich einfach eine merklich steile Landschaft von größerem Umfange, teile sich diese in zwei gleich große Teile, wovon die eine Hälfte unbewaldet, die andere bewaldet ist. Es kommt ein starker, stundenlang anhaltender Regenguß, und man wird beobachten können, daß das Wasser von dem unbewaldeten Teile von allen Seiten ungehindert herabstürzt, reißende Bäche bildet, tiefe Furchen schafft, die produktive Erdschicht herabspült, Wiesen verschlämmt und im Thale Ueberschwemmungen und in der Regel großes Elend herbeiführt.

Bei dem zweiten, bewaldeten Teile wird man dagegen verhältnismäßig wenig Veränderungen in den Wasserläufen bemerken, die Bäche werden zwar auch stark, aber immerhin nur langsam anschwellen, aber von einer schadenbringenden Wirkung wird kaum die Rede sein.

Auf diesen starken Regenguß tritt eine anhaltende Dürre ein.

Wie gestalten sich nun die Verhältnisse?

Der unbewaldete Teil wird trocken, ganz abgesehen davon, daß von demselben im Laufe von noch einigen Jahrzehnten das gute Land total fortgeführt sein und dadurch ganz unfruchtbar werden wird. Derselbe fängt an auszubrennen, die Erde glüht, er macht die Luft zum Erstickten, und die auf demselben einst vorhandenen Quellen geben längst kein Wasser mehr.

Auf dem bewaldeten Teile wächst dagegen der Wald freudig weiter, er giebt Wasser durch die

### Ein protestierter Wechsel.

Novellette von Maria Widdern.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nicht wahr, so übel wird es nicht klingen: Sarah Baronin von Wintig nos Weinger? Aber, appropos, Väterchen“, setzte sie nach kurzer Pause hinzu, „wer war denn die bleiche Dame, mit der ich Dich hier überraschte? Mein Gott, sah sie doch aus, wie halb aufgelöst in Thränen.“

„Idor Weinger runzelte leicht die Stirn: „An was mahnst Du mich, Kind? Ich wollte einmal die leidigen Geschäfte von mir werfen, an Stelle dessen erinnerst Du mich an ein recht unangenehmes Kind, Kind, man hat eben wie jeder Mensch seine Sorgen, die schlimmsten aber mit den schlechtesten Zahlern, zu denen diese Frau Elise Halden auch gehört.“

„So? Nun Papa, ich meine Du müchtest energischer auftreten. — Nur keinen Pardon! Wem Du den kleinen Finger reichst, der will natürlich gleich die ganze Hand. . . Aber jetzt adieu, Papa“, setzte sie hinzu, „mach so schnell wie möglich Toilette, in kürzester Zeit erwarte ich Dich.“

Eine halbe Stunde später finden wir im Weinger'schen Salon die glänzendste Gesellschaft: eine kleine auffallend häßliche Frau, zu deren gelben, runzelvollen Gesicht das kostbare moderne Kostüm, in das sie sich geworfen, gar zu schlecht paßte und Sarah, sprühend vor Lebenslust, machte die Honneurs. —

Wenige Minuten später erschien auch der Haus-

herr und kurze Zeit darauf sein einziger Sohn, Doktor Felix Weinger, der in Haltung und Wesen ganz und gar keine Ähnlichkeit mit den Seinen verriet.

Nach einer allgemeinen, ziemlich geräuschvollen Begrüßung setzte man sich an die glänzend servierten Tafeln — Sarah natürlich an die Seite des Rittmeisters, während Doktor Weinger diesem gegenüber Platz nahm. Die kostbaren Gerichte wurden umhergereicht, der Champagner floß in Strömen und immer lebendiger ward die Unterhaltung. Nur der junge Arzt, der Sohn des Hauses sah in sich gefehrt auf seinem Plage, er trank wenig und geessen hatte er noch fast nichts. Es war, als wenn ihn die Feststimmung rings herum anwiderte. Vielleicht, daß er die Quellen kannte, aus denen dieser teure Wein floß, der da die Gemüter der Anwesenden so sehr erregte, die Köpfe derartig erhitzte, daß manch' ein Wort fiel, welches sonst wohl nicht gesprochen worden wäre.

Ja, wirklich, gelacht und gescherzt wurde beinahe im Uebermaß, aber vor allen die Heiterste war doch die schöne Sarah. Grund genug mochte sie dazu haben, denn der Rittmeister erwies ihr außergewöhnliche Aufmerksamkeit. Er hatte sie im Laufe des Gesprächs einmal sogar leise „teure Sarah“ genannt und ihr unter dem Schutze des schweren Damaststuhles, das Herrn Idor, beiläufig gesagt, einmal als Pfand übergeben worden, zärtlich die Hand gedrückt und ein paar Worte zugeflüstert, aus denen heraus es ihr gelungen hatte, wie „eine schöne gemeinsame Zukunft.“

Eine schöne gemeinsame Zukunft! Wie ihr das

Herz klopfte! Ach, lag denn nicht die höchste Seligkeit in dem Gedanken, Frau Baronin zu werden, seine Frau zu sein, der da so schön, so männlich kraftvoll neben ihr saß? Und ihre glühenden Blicke suchten die seinen.

„Sarah, ich rate Dir, nicht mehr Champagner zu trinken, Du siehst merkwürdig erhitzt aus und ich fürchte —“

Sie fuhr erschrocken zusammen, der kalte, wie gewöhnlich harte Ton des Bruders schreckte sie aus all' ihren süßen Träumen von Ehre und Macht, von einer glänzenden hervorragenden Stellung in der Gesellschaft. „Ich bin kein Kind mehr, Felix“, sagte sie unwillig, „und werde wohl zu ermaßen wissen, wie weit ich zu gehen habe. Mein Bruder hat seltsame Stimmungen“, setzte sie dann an den Baron gewendet hinzu. „Finden Sie es auch nicht für unverantwortlich, ein derartiges Leichenbittergefläch unter frohe Menschen zu bringen?“

„Unädiges Fräulein!“ Er war sichtlich um die Antwort verlegen, Felix Weinger wurde allgemein geschönt als Arzt, Mensch und Freund, selbst seiner schönen Nachbarin zu Liebe mochte der Baron ihm nicht zu nahe treten: „Sie haben gewiß eine schwere Stunde hinter sich“, wendete er sich deshalb rasch an den jungen Mann, „vielleicht eine schwierige Operation?“

„Nicht doch; — und trotzdem will ich nicht leugnen, daß ich aufgeregt bin, — ein kleiner Zwischenfall, aber vielleicht interessiert Sie die Geschichte, ich will Ihnen erzählen, was mir begegnet ist.“

Er hatte die letzten Worte so laut gesprochen, daß sie auch zu den Ohren seines Vaters dringen

Quellen an dienstbar un geschwängert der landwirt

Es sind seitdem wir Entwaldung Spanne fest sehende Augen entgegeng

Lassen und das summarischen denen einfl und unsre Gelände da liche Zweck

Die so fachen müß wichtigen Wege begrei herbeizuführe wie dies in der Fall ist.

Es un nur durch Schwierigkeit man bedenk tischen verb in unsrem berückichtig

Im all müßen:

a) daß all migung dürstet

b) daß Heftare Heftare darüber zu unte

c) daß gr überhan 40 Pr gung 3 Grad 3

d) daß de stimmte tragen

Nun bi diese Betrach

Anfang find geben, die d vatrecht und

finden werde an dieser so schlimm

schon in ein jeder Grund

Wahregel is daß er nahe, noch mehr d dieselben Kr tuell etwas

Befiges vert sich in der der Drainag einen großen ich hier abe zu weit fäh

mußten, der Platz genomm erwartungsv

„Ich ha gemacht.“ b ohne Jögerr

Hause, als r schenauflauf

fragte ich ein und erhielt eine Dame c

mich sofort beizustehen. da lag bleich

die Augen geschlossen — Kranke auf n

sagte ich zu die denn au

darauf lag f Damenzimme

traf meine währte auch auf, zwei tie

Blick traf mi Raume allein sofort farbte

bleiche Gesich find Sie, me

„Das r sagte ich läch Ihnen zu beo aber bedeut